

Peter Bürki : der Riedliwirt [Schluss]

Autor(en): **Stilgebauer, Edward**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755670>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Peter Bürki

Der Riedliwirt

ROMAN VOM VIERWALDSTÄTTERSEE
VON EDWARD STILGEBAUER

(Schluß)

Schon war dem Rickenbach angst und bange um das schöne Geschäft geworden, weil er absolut kein Mittel gegen die bekannte Bockbeinigkeit des Dolgeruli sah.

Aber das «Darum» des Doktors mußte doch irgendeinen Sinn haben, und so erkundigte sich der Rickenbach noch einmal:

«Was hatten Sie sagen wollen, Herr Doktor?»

Der Wiener, der seinen großen Plan auch nicht für einen Moment aus dem Auge verlor, erinnerte sich der alten Weisheit, die das Eisen schmiedet, solange es glüht. Darum führte er aus:

«Mein Vater, der Professor Tüpfelsteiner aus Basel, ist nämlich im vorigen Herbst bei Herrn Peter Bürki auf dem «Riedli» gewesen und hat mir erzählt, daß der Riedliwirt der einzige fortschrittlich gesinnte Mann in ganz Niederdorf sei. Nach meines Vaters Meinung gehört er und kein anderer in den Rat und in die Stube des Ammanns. Wenn ich recht unterrichtet bin, dann stehen hier für den März neue Wahlen bevor. Also! Wenn Sie verkaufen wollen, Herr Rickenbach... dann kennen Sie den Weg!»

Doktor Tüpfelsteiner hatte sich erhoben,

Abschied von dem Rickenbach nehmend, sagte er noch:

«Ich sollte doch meinen, daß Sie als der Besitzer des schönsten und größten Anwesens nicht ganz ohne Einfluß innerhalb der Gemeinde sind!»

Schon war der Doktor gegangen, und voll Neugierde steckte das Anneli den Kopf zur Tür hinein.

«Nun, Vater?»

Aber der Rickenbach wußte keine gescheite Antwort zu geben.

Mit Hilfe des Bürkipeter, an dessen Ernennung zum Ammann und Gemeinderat ausgerechnet er mithelfen sollte, der Vater des Anneli, das der um des hergelaufenen Grilli verschmäht hatte. Das wollte und wollte zunächst gar nicht in seinen Hartkopf hinein.

XXIII.

Der Peter stand vor einem Rätsel.

Die Abschätzung des ihm zustehenden Gemeindeholzanteiles hatte ihn in den Wald ob Emmetten geführt. Am Gezäune des Erlengadens stieß er heimkehrend auf den Rickenbach, der ihm mit einem ihm gegenüber sonst nicht üblichen: «Grüß Sie Gott, Bürki!» entgegentrat.

«Was hat denn das zu bedeuten?» fragte sich der Peter argwöhnisch im stillen, während er die Anrede des Erlengadenbauern mit einem etwas erstaunten: «Ei, der Rickenbach» gerade nicht unfreundlich, aber auch nicht warm erwiderte.

Denn seit dem Züricher Ausflug und seinen Folgen für das «Riedli» und den Erlengaden schnitt der Rickenbach den Peter, wenn es der Zufall so wollte, daß sich die beiden auf ein und derselben Straße kreuzten.

Und nun mit einem Male nicht nur dieser verbindliche Gruß, sondern noch weiter:

«Das Wetter scheint sich zu machen, Bürki!»

«Ja, Rickenbach, es scheint sich zu machen», war auch des Peters Ansicht, der es offenbar ziemlich eilig hatte, weil er nicht stehen blieb, sondern unbekümmert um des sonst so mürrischen Alten Redebedürfnis talwärts schritt.

Aber der Erlengadenbauer gehörte nicht zu den Leuten, die man so mir nichts dir nichts abschütteln kann. Solches festzustellen, bot sich auch dem Peter jetzt die Gelegenheit. Sah er sich doch zu seinem Erstaunen von dem Alten, der sich für gewöhnlich

nur behäbig und gewichtig vorwärtszubewegen pflegte, eingeholt und vor die Frage gestellt:

«Nichts für ungut, Bürki! Aber habt Ihr nicht ein halbes Stündli Zeit? Ich hätt' etwas mit Euch zu bereden!»

«Sie mit mir, Rickenbach?»

«Ich mit Euch, Bürki! Wenn's das allgemeine Wohl angeht, dann muß man schon seine Privataffären beiseite lassen!»

«Ganz meine Meinung, Herr Rickenbach!»

«Ja, ja, ja, Bürki, Ihr seid eben nicht umsonst am ganzen Seeufer als liberaler Mann bekannt!»

Die Zeit, deren es zur Feststellung dieser Tatsache bedurfte, hatte genügt, um den Peter in Rickenbachs Begleitung an den Zugang zum Erlengaden zurückzubringen.

Und nun schritten die beiden selbender, wie zwei alte Freunde, über den Umschwung dem Hause zu.

Da bewegte sich das Vorhängli hinter einem der Frontfenster und zwei sich mit Tränen füllende Mädchenaugen verfolgten jeden Schritt des nichtsahnenden Peter, während der zu diesen Augen gehörende Mund zischte:

«Die Unverschämtheit geht denn doch etwas zu weit!»

Inzwischen hatte der Rickenbach den so glücklich Erwischten in das Hauptstübli mit dem Kachelofen geführt.

Von dem Anneli war natürlich weit und breit keine Spur zu entdecken, und auch die Mutter zog es vor, sich im Hintergrund zu halten, weil sie gegen eine Unterredung ihres Mannes mit dem Bürkipeter schwerwiegende Bedenken hatte.

Und da des Rickenbach laute Stimme mit dem Rufe: «Wo steckt denn das Weibsvolk?» auch nicht das leiseste Echo weckte, geschweige denn einen dienstbaren Geist herbeirief, sah sich der Erlengadenbauer persönlich gezwungen, an den Erschrank zu schlürfen, um Brot und Käse, sowie eine Flasche Most vor dem Peter niederzusetzen.

«Macht Euch um mich keine Umständ!» wehrte der Riedliwirt.

Da drehte der Rickenbach in seiner Schlauchtheit den Spieß sehr geschickt um und sagte höchst einfach: «Ich hab' selbst noch nichts z'Nüni genommen! Falls Ihr mithalten wollt?»

Und schon kaute der Alte, der sich eine mächtige Scheibe vom Laib und einen ordentlichen Brocken vom Viertelrade heruntergeschnitten hatte, auf beiden Backen.

Was blieb also dem Peter anderes übrig, als es dem Erlengadenbauern nachzutun, zumal da er tatsächlich infolge des Laufens durch den frischen Winterwald ein sehr erklärliches Gefühl der Leere in der Magengegend empfand.

Und erst nachdem sich die zwei Männer gehörig satt gegessen hatten, kam die Rede in Fluß.

«Ihr kommt von der Holzschau», begann der Rickenbach.

«Freilich, freilich», antwortete der Peter sehr erstaunt, weil er ja doch nicht die blasseste Ahnung davon haben konnte, worauf der Frager eigentlich mit dieser höchst gleichgültigen Einleitung lossteuerte.

«Wär' mir auch etwas», fuhr nun der Rickenbach fort. «Die zehn Fuhren Holz, das lohnt sich doch kaum!»

Und der Peter, der sich ja gar leicht seinem ganzen Naturell zufolge dazu hinreißen ließ, für die Rechte der Kleinen eine Lanze zu brechen, widersprach:

«Für Euch wohl nicht, Erlengadenbauer, und Gott sei Dank für mich auf dem «Riedli» auch nicht, aber leider hat's genug kleine Leut' in der Gemeinde, für die schon ein einzig Führli Holz aus dem Gemeindegeld eine große Erleichterung ist!»

Der Erlengadenbauer kniff beide Aeuglein zusammen und fragte, als ob ihm die Sache die allgeringfügigste von der Welt wäre:

«In dieser Sache geht meine Meinung dahin, Bürki, für den Fall, daß sich der Gemeinde die Gelegenheit bieten sollt', den Wald um ein paar ordentliche Tausend Fränkli zu verkaufen, daß sie dann zugreifen und die kleinen Leute aus dem Erlös entschädigen sollte!»

Eine ganze Weile schwieg jetzt der Peter, weil er sich seine Gedanken machte und ihm eine innere Stimme zurief:

«Dieser Weizen ist doch nicht auf Eurem Acker gewachsen, Erlengadenbauer!»

Da nun der Rickenbach noch einmal in ihn drang und seine Meinung in dieser Sache forderte, gab er sie jetzt dahin ab:

«Nach meiner Ansicht, Herr Rickenbach, hängt das ganz von den Umständen ab. Und die erste Frage wäre für mich die, ob der Verkauf des Gemeindegeldes das Interesse des ganzen Dorfes oder aber nur das eines einzelnen oder weniger ist!»

Da wurde der Erlengadenbauer vorsichtig. «Holla!» rief es in seinem Innern, «den Bürkipeter darf man beim Jassen nicht allzu dicht an seiner Seite haben.»

Seine Antwort ging wie die Katze um den heißen Brei herum.

«Eigentlich versteht sich das doch ganz von selbst, Herr Bürki, daß der Verkauf im Interesse der ganzen Gemeinde zu liegen hat! Aber ich fürchte, daß im Gemeinderat Leute sitzen könnten, die das nicht begreifen!»

Da wurde der Peter stutzig. Schon schwebte die direkte und naheliegende Frage auf seinen Lippen, ob denn da etwas Reales dahinter stecke und ob dem Erlengadenbauern ein Kaufangebot für den Gemeindegeldwald bekannt geworden sei. Aber noch im letzten Momente besann er sich eines Besseren. Denn zum Glück fiel ihm ein, daß ja Stellung und Ansehen des Rickenbach unter Umständen für den Ausfall der bevorstehenden Wahl trefflich auszuwerten seien. Darum erwiderte er möglichst kühl:

«Es ist eben Sache der Gemeinde selbst, Herr Rickenbach, Leute zu wählen, von denen sie weiß, daß sie ihre eigene Sache hinter dem allgemeinen Wohl zurückstellen!»

«Setzen Sie eben den Fall, daß der Gemeindegeld in Hände übergehen könnte, deren Gründung einen gewaltigen Zuzug von Fremden nach Niederdorf brächte!»

Der Peter spitzte beide Ohren.

«Ein gewaltiger Zuzug von Fremden», wiederholte er. «Ei, wie kommen denn Sie darauf, das ist ja das Problem, an dessen Lösung das zukünftige Wohl und Wehe von ganz Niederdorf hängt!»

Der Erlengadenbauer rieb sich vernünftig die Hände. Noch war es ihm nicht vollkommen klar geworden, daß er infolge dieser Wendung des Gesprächs das Steckenpferd des Bürkipeter ritt. Aber die fast an Begeisterung heranreichende Wärme, mit welcher der Peter seine Andeutung von einem gewaltigen Fremdenzuzug aufgenommen hatte, gab ihm den Mut, noch ein kleines Schrittchen weiterzugehen.

«Eben, eben, Bürki», pflichtete er dem Peter bei. «Die Holzfuhrn aus dem Gemeindegeld sind für die kleinen Leute zum Leben zu wenig und zum



Die ganze Welt

kennt Aspirin-Tabletten und ihre hervorragende Wirkung bei allen Erkältungskrankheiten und rheumatischen Schmerzen.

Aber genau so wichtig ist, zu wissen, daß es nur **ein echtes**

Aspirin

gibt. Das unfehlbare Kennzeichen ist das BAYER-Kreuz auf jeder Packung und jeder Tablette. Ist dies nicht der Fall, so haben Sie kein echtes Aspirin. Außerdem weist jede Packung die Ihnen bekannte Reglementations-Vignette auf.

Achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf diese untrüglichen Kennzeichen.



Preis für die Glasröhre Frs. 2— Nur in Apotheken erhältlich

Pur oder mit Siphon
Weisflog

Der seit mehr denn 50 Jahren ärztlich empfohlene – gesunde – Magenbitter

ROMA Hotel Boston
erstklassig
Ideale Lage im Quartiere Ludovisi



Die Stumpfen **GOLD FLORA** werden aus erstklassigen amerikanischen und ostindischen Roh-tabaken hergestellt und sind stets gleichbleibend in Qualität. 10 St. 80 Cts. Gelbe Packung.

Edmund Schenkinger & Co. ZÜRICH



Büsi-Mütze
FABRIKANTEN FÜRST & CIE WÄDENSWIL

Soeben ist im Verlage Grethlein & Co., Zürich, erschienen:

Verena Konzett

Erstrebtes und Erlebtes

Ein Stück Zeitgeschichte

Vornehmer Ganzleinenband Fr. 11.30

Eine der bekannten Schweizer Vorkämpferinnen der sozialen Bewegung schildert hier in liebevoller Kleinmalerei die Geschichte ihres reichbewegten Lebens, das von kleinsten Anfängen über Kämpfe und Entbehrungen in der Jugend in allmählichem Aufstieg zur Reife und zur Verkörperung eines gesegneten Alters führt. Ein Hausbuch von bleibendem Wert, darin sich die Daseinsformen der vorigen Generation und die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten wahrheitsgetreu spiegeln.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Nervi

Grand Hotel Vittoria

Erstrangig, vollständig umgebaut.
— Fließendes kaltes und warmes Wasser in allen Zimmern. — Lift.
— Garage. — Palmepark. — Eigener Zugang zum Strand.

Annoncenregie:

Akt.-Ges. der Unternehmungen

RUDOLF MOSSE

Zürich und Basel

sowie sämtliche Filialen

HOTEL

Habis-Royal

Bahnhofplatz

ZÜRICH

Restaurant

Berufsarbeit macht müde und nervös. Erschönte Neubelebung bringt

Elchina

Originalpack: 3.75, sehr vorzuziehen Orig.-Doppelpack: 6.25 i. d. Apotheken.

Damen

die wissen, dass wahre Schönheit nicht oberflächliche, sondern gründliche Körperpflege bedingt, sind vorsichtig in der Wahl ihrer ZAHNPFLEGE MITTEL.

Trybol

bietet alles, was die Wissenschaft überhaupt von einer Zahnpasta verlangen kann und kostet, weil schweizerisch, nur Fr. 1.20. Dazu Trybol-Mundwasser, bereitet aus heilkräftigen Pflanzen unserer Alpen, Fr. 2.50

Original-Wellner

ein alter Begriff für schwerverdauliche Tafelbestecke mit haltbarer und wirklich zweckmäßiger Silberverstärkung

Erhältlich in allen Fachgeschäften

MESSMER'S TEE

7 VORZÜGLICHE MISCHUNGEN
Mélange Russe u. Mélange Mandarin
Besonders zuträglich für
KINDER u. NERVÖSE
Kostproben durch Gottfr. Hirtz, Zürich

Sterben zu viel. Wenn aber Berg und Wald dahinten, woher Ihr kommt, ein Kurpark werden sollten, der im Sommer Tausende nach Niederdorf führt, dann...»
Da unterbrach der Peter den Rickenbach.

«Ein Kurpark, sagt Ihr, Herr Rickenbach, ein Kurpark, wie kommt Ihr denn darauf?»

«Man hat eben hin und wieder auch einmal einen guten Einfall, Herr Bürki», log da der Rickenbach.

Der Peter, dem in der Zwischenzeit ein großes Licht aufgegangen war, weil da plötzlich der alte Professor Tüpfelsteiner mit seinen Erkundigungen und Ermahnungen vom vorigen Herbste vor ihm stand, klopfte dem alten Schlauberger vertraulich auf die Schulter und sagte:

«Nicht für ungut, Herr Rickenbach. Das alte Sprichwort, daß ein blindes Huhn auch einmal ein Korn findet, scheint mir in Eurem Fall nicht außer Kurs gesetzt worden zu sein! Darauf könnt Ihr Euch verlassen! Wenn ich im Gemeinderat säß' und wenn mir ein solches Angebot vorläg', daß ich es unter allen Umständen durchdrückte. Denn zehn Fuhren Holz wiegen auch für den Aermsten in Niederdorf die daraus zu erwartenden Vorteile niemals auf!»

Und das allein hatte der Erlengadenbauer von dem Peter wissen wollen.

Darum machte er auch jetzt keine Anstalten mehr, seinen Gast zurückzuhalten, als der Peter auf die Uhr sah und sagte:

«Es ist aber sehr spät geworden, Herr Rickenbach. Ich hab' nämlich vor dem Essen noch arg viel zu tun!»

Noch hatte der Peter das Gezähe des Gadens nicht durchschritten, als auch schon das Anneli wie ein Irrwisch in das Hauptstübli fuhr.

Es schrie und heulte in einem fort: «Das ist eine Frechheit von dem Bürkipeter gewesen. — Fort will ich, Vater, nichts als fort!»

«Eben darum ist ja der Bürkipeter hier gewesen, Anneli», versuchte der Rickenbach zu beruhigen.

Da kam er aber schön an. Denn das Anneli fauchte:

«Der Chaib, der treulos!... Nun mag ich grad nicht fort, wenn der eben darum hier gewesen ist.»

Und der Rickenbach wußte sich keinen Rat.

XXIV.

Dem Dolderuli hatte heute sein Mittagessen nicht geschmeckt. Mißmutig im Volkskalender blättern, saß er nach Tische in seinem Sorgensessel, als die Frieda zur Wirtsstube hereinkam und berichtete:

«Draußen steht ein Stromer, Herr Ammann, der sich nicht abweisen läßt!»

«Aber so schmeiß ihn doch hinaus, Frieda», knurrte der Uli.

«Er läßt sich nicht hinausschmeißen, Herr Ammann!»

Der Dolderuli erhob sich. Er glaubte gerade in der richtigen Stimmung zu sein, um solch einem Vagabunden und Tunichtgut seinen ammannlichen Standpunkt klarzumachen, als die Frieda noch einmal anhub:

«Er hätt' etwas Wichtiges vorzubringen, und sein Geschlecht sei Feuz!»

Ueber das Gesicht des Dolderuli flog ein Leuchten. Seine plötzlich ganz merkwürdig aufblitzenden Augen verrieten, daß in seinem Gehirne blitzartig ein Gedanke aufgetaucht sein mußte, der gar nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen war. Und zum Erstaunen der Frieda ließ er sich jetzt wieder in den Sorgensessel fallen und meinte:

«Wann mir der Kuoni Feuz wirklich etwas Wichtiges zu berichten hat, dann führ ihn mal herein, Frieda!»

Die Saaltochter kam der Anordnung ihres Herrn sofort nach. Noch nicht eine halbe Minute verrann... und der Kuoni Feuz stand leibhaftig in der «Alt-deutschen Trinkstube».

In zerlumpter Kleidung, ein abgerissener und wilder Bursche, dem man es schon ansah, daß er den weitaus größeren Teil seiner bislang zurückgelegten Jahre tagsüber auf der Walze und des Nachts in irgendeinem Heuschaber verbrachte haben mochte. Ein nicht häßlicher, dunkeläugiger und schwarzhaariger Kerl, Mitte der Zwanzig, dem das geflügelte Wort: «Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verrückt!»... aus der Seele gesprochen zu sein schien.

In den aus allerhand Narben von zweifelhaften Abenteuer erzählenden Händen hielt der Kuoni Feuz einen einstmals weiß gewesenen Strohhut und

drehte diesen, weil er sich keinen rechten Anfang wußte, verlegen hin und her.

Der Dolderuli half ihm aus der Not.

«Ihr seid also der Kuoni Feuz?»

«Der bin ich, Herr Ammann!»

«Von der Grüttschalp?»

«Von der Grüttschalp, Herr Ammann!»

«Und was führt Euch zu mir, Feuz?»

Des Dolderuli verschwimmende Aeuglein waren bei dieser Frage so fest sie eben konnten in das Gesicht des Stromers gerichtet, aber des Kuoni frecher Blick hielt ihnen stand.

«Die Not, Herr Ammann», sagte er unverföhren und deutete dabei auf ein Loch in seiner Hose, durch welches das nackte Knie zum Vorschein kam.

«Nichts anderes, als die Not?»

«Nichts anderes als die Not, Herr Ammann!»

Nun war sich der Dolderuli nicht ganz klar darüber, ob er der Kerl die Wahrheit sagte oder aber, ob er ihn anlog.

Und weil er diese Gewißheit haben wollte, ward er vorsichtiger und holte ein wenig weiter aus.

Er fragte:

«Wo kommt Ihr eigentlich her, Feuz?»

«Aus Luzern, Herr Ammann!»

«Und wie seid Ihr nach Luzern gekommen?»

«Auf meinen beiden Füßen, Herr Ammann!»

«Schön! Und was hat Euch gerade nach Luzern geführt, Feuz?»

«Ich hatte vernommen, Herr Ammann, daß das Grütli in Luzern in Stellung ist!»

«Welches Grütli denn, Feuz?»

«Meine Schwester!»

«Die ist aber nimmer in Luzern!»

«Woher wißt Ihr denn das, Ammann?»

«Das ist ganz allein meine Sache, Feuz!»

Mit dieser Feststellung griff der Dolderuli in seine Tasche und hielt dem Kuoni einen silbernen Franken hin.

«Hier wäre ein Fränkli, Feuz! Aber versauft es nicht, tut Euch lieber um Arbeit um.»

Da spitzte der Kuoni die Lippen, als ob er dem da eins pfeife, aber der Dolderuli schien sich keineswegs beirren zu lassen, denn er fügte seiner Aufforderung noch einen guten Rat hinzu, indem er ganz beiläufig vorbrachte:

Sonnengebräunt
ohne
Gletscherbrand

SPORT-CREME MOUSON

Generalvertrieb für die Schweiz: WILLY REICHELT, Küsnacht-Zürich.

W&S

Unverwüstliches
Bett-, Tisch- und Küchenzeug trägt diese Marke. Die sorgende Hausfrau hält auf preiswerte Qualität und verlangt daher im einschlägigen Geschäft echtes, rundfädiges

Emmentalerleinen

«So viel mir zu Ohren gekommen ist, Feuz, hat es heuer auf dem Riedli viel zu schaffen und sucht der Herr Peter Birki dort einen tüchtigen Knecht!»

Der Kuoni Feuz konnte die Unterredung als abgeschlossen betrachten, denn der Ammann nahm den Volkskalender wieder auf.

Und so machte er sich ohne weiteres aus dem Staube.

Der Zufall führte ihn. Er schlug die Straße gen Buochs ein und fand unweit der knorrigen Eiche mit dem Muttergottesbilde einen Wegweiser, auf dem «Zum Riedli» zu lesen stand. Lust zur Arbeit war es nicht, die den Kuoni trieb, wohl aber Neugierde und die stille Hoffnung, am Ende auch hier ein paar Rappen mühelos erwischen zu können.

Gerade fütterte die Riedliwirtin die Hühner, als der zerlumpte Bursche über die Halde herbeigelaufen kam. Der Kerl piffte vor sich hin und sah ganz unheimlich aus.

Und das Grütli, das zu allem Unglück auch noch seinen Erstling unter dem Herzen trug, bekam zunächst einmal einen Todesschrecken.

Es wollte schnurstracks ins Haus und die Tür hinter sich zuschlagen.

Aber schon war es zu spät!

Der Bruder hatte die Schwester erkannt!

«Grütli!»

Und der schreckliche Name dessen, der sein ganzes großes und junges Glück zerstören konnte, starb auf des Grütli's Lippen. Es wurde schwarz vor seinen Augen und es kollerte mit einem leisen Schrei ins Gras.

Wie gelähmt stand der Kuoni. Erst die barsche Stimme des Bürkipeter, der mit drei Sätzen seinem Weibe, aus dem Hause stürzend, zu Hilfe geeilt war, riß den Burschen aus seiner Erstarrung.

«Was schafft Ihr hier?»

Verstockt schwieg der Kuoni, und der Peter wußte sich zu nächst keinen andern Rat, als seine junge Wirtin auf die Arme zu nehmen und in das Haus zu schleppen.



LUZY SIEGRIST,
die junge Zürcher Koloratur-
sängerin, errang mit ihrem glanz-
vollen hohen Sopran und ihrer
außergewöhnlichen Stimmkultur
bei Arien- und Liederabenden in
Bern und Zürich großen Erfolg
(Phot. Listenow)



MARIANO STABILE,
der trotz seines noch jugendlichen Alters als «Nach-
folger von Battistini» bezeichnet wird, absolviert
nächste Woche ein Konzert im Zürcher Stadttheater.
Der berühmte Bantone der Mailänder Scala ist auch
für die diesjährige Stagione verpflichtet

Gott Lob und Dank! Schon schlug das Grütli die dunkelbraunen Augen zu dem Peter auf.

Aber in heller Verzweiflung stammelten seine blassen Lippen: «Es ist der Kuoni, Peterli!»

Der Peter beherrschte sich und sagte auch nicht ein einziges Wort. Erst

als er sein Weib auf dem ehelichen Bette sanft niedergelegt und sich davon überzeugt hatte, daß das Grütli nicht zu Schaden gekommen war, trat er wieder ins Freie.

Und hier entdeckte sein Auge sehr bald den Kuoni Feuz. Der Bursche schien sich gesammelt zu haben und der Vorteile seiner ihm plötzlich klar gewordenen günstigen Lage bewußt geworden zu sein. Sagte er doch, einen unverschämten Blick in das Fenster werfend, hinter dem das Grütli auf dem hochgetürmten Ehebetto lag, mit beispieldloser Dreistigkeit:

«Ich will Euch nicht zur Last fallen, Herr Schwager!»

«Bei Gott, das sollt Ihr auch nicht, Feuz», polterte da der Peter los.

Aber der Jähzorn des Bürki, den er allgemach zu bändigen gelernt hatte, war schon im Nu verfliegen.

Er packte den Kuoni am Handgelenk und zog ihn, anstatt ihn vor die Tür zu werfen, in das Stübli hinein. Und hier begann er:

«Ich hätt' mit Euch etwas zu bereden, Feuz!»

Der Kuoni verschränkte beide Arme, denn er fühlte sich in diesem Augenblicke als der, welcher die stärkere Position bezogen hatte.

Und der Peter fuhr in aller Ruhe fort:

«Ich könnte den Schwald holen lassen, Feuz, und Euch wegen Bettels verhaften lassen, aber so dumm ist der Bürkipeter denn doch nicht! ... Hier ist nicht Euer Platz!»

Da lehnte sich der Kuoni wider die Wand, als ob er es sich hier zunächst einmal heimisch zu machen gedächte.

Aber der Peter machte kurzen Prozeß. Er zog den Lederbeutel und erklärte dem angesichts der Scheine vollkommen außer Rand und Band geratenen Kuoni:

Plötzliche Todesfälle.

Sind die Eindrücke, die die plötzlichen Todesfälle in unserm unsteten Geiste hinterlassen, stärker, oder werden die tödlichen Schlaganfälle wirklich häufiger? Wie die Antwort hierauf auch immer lauten mag, so kann man doch für seine eigene Person nicht ohne ein gewisses Schauern an einen plötzlichen Tod denken, wenn auch gesagt wird, daß dieser Tod der schäbste sei.

Eigentlich kommt der plötzliche Tod nicht so unerwartet, wie es den Anschein hat, denn die Anzeichen eines jählen Endes lassen sich leicht erkennen.

Ein berühmter Chirurg, der während mehreren Jahren mit der Autopsie der Leichname beauftragt war, die auf den Straßen als Opfer eines plötzlichen Todes gefunden wurden, stellte fest, daß fast die Hälfte aller dieser Todesfälle entweder von einer akuten Harnvergiftung herrührten oder durch Bruch eines Blutgefäßes, oder das Aussetzen der Herztätigkeit verschuldet waren, die noch niemals Ursache zur Beunruhigung gegeben hatte.

Die Ueberanstrengungen, die Ausschweifungen und die Unachtsamkeiten sind vielleicht die entfernten, aber die sichern Ursachen dieser Katastrophen, da sie eine Ernüdung sämtlicher Organe hervorrufen und eine Verarmung des Blutes, eine Abnutzung der Nerven, der Schlagadern und der Blutgefäße zur Folge haben.

Es ist sicher, daß man in unserer aufregenden Zeit viele Vorsichtsmaßnahmen ergreifen muß, um bei guter Gesundheit zu bleiben, um eine regelmäßige Tätigkeit aller Organe zu gewährleisten und das Blut zu kräftigen und zu erneuern.

Eine ausgezeichnete Vorsichtsmaßregel besteht darin, von Zeit zu Zeit einige Schachteln Pink Pillen zu nehmen, die ein weltbekanntes Heilmittel sind wegen ihrer seltenen Eigenschaft als Erneuerer des Blutes und der Nervensubstanz.

Da die Pink Pillen dem geschwächten und überarbeiteten Organismus neue Kraft verleihen und ihn mit neuer Lebensenergie durchdringen, sind sie von jeher als das beste Mittel bekannt in allen Fällen, deren Hauptursache in der Verarmung des Blutes und der Erschaffung des Nervensystems zu suchen ist.

Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Junod, Quai des Bergues, 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel

VINO Vermouth fino J. Sotta der Echte

Verlangen Sie immer „Sotta“. Dann erhalten Sie den Echsten. Er enthält guten Asti, daher der besonders feine Geschmack!

Chalet-Fabrik E. Rikari
Tel. 84 Belp bei Bern
Billige Preise
Pauschalübernahme bei erstklassiger Ausführung

VORHÄNGE
Wir liquidieren (auch abhollbar, nachbestellbar)
20% billiger
Garnituren, Vitrages, Brise-Bise Rops, Vorle, bunt bedruckt, Leinen
Große Auswahl Rascher Musterversand
H. METTLER & CO., HERISAU 10

AROSA Kinderheim u. Privatschule
Freudenberg

BEAU RIVAGE HOTEL

LOCARNO
Das vorzügliche
KLEINHOTEL
in herrlicher Lage am See
Strandbad — Tennis — Pensionspreis ab Fr. 12.—

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen
Schnebli Petit-Beurre

Verlangen Sie ausdrücklich Schnebli Petit-Beurre, denn sind Sie gut bedient

Letzte Neuheit
10 Stück Fr. 1.—
HAVANA-BOUTS
G.H. GAUTSCHI, HAURI & CIE.
Zenith
Mit Sandblatt
das Feinste der Tabakpflanze.
Ein Qualitätsprodukt von großer Feinheit & Milde.
GAUTSCHI, HAURI & CIE., REINACH.
Zenith, rote Packung 80ds. Havana-Zenith blaue Packung Fr. 1.—

Ski Heil! Eine gute Karte soll ein Abbild der Natur sein! Die neuerschienene
Skitourenkarte Acrovuc Oberengadin, Albula-Bernina
wird Sie überraschen und Sie werden auf weitere Karten dieses neuen Systems gespannt sein.
Preis Fr. 6.—, auf Leinwand Fr. 8.50
Erhältlich in Buchhandlungen, Sportgeschäften etc., sowie direkt durch den
Kartographischen Verlag „Acrovuc“ Conzetti & Huber, Zürich 4
Bei Einzahlung auf Postcheckkonto Nr. VIII 3737 porofretel.

INSEL BRIONI Angenehmes Winterklima für Erholungsbedürftige (Asthma). Alle Sports: Golf 18 holes, Polo, 5 Tennisplätze, Tanz. Großes Seewasserschwimmbad. 24° C. Benutzung frei. — Spezialpreise für längeren Aufenthalt. — Adresse: **Hotel Brioni, Brioni (Istria).**

Lugano **Adler-Hotel b. Bahnhof**
Herrl. Aussicht a. See. Umgeb. von Gärten, fl. W. Z. v. Fr. 3.50. Pens. v. Fr. 11.— Lift, Garage (Boxen)

«Da wären dreihundert Fränkli, Feuz! Die langen bis Hamburg oder Genua. Von dort schreibst mir und ich schicke die Passage nach New York und hundert Dollars! Oder du schreibst mir eben nicht und dann ist noch immer Zeit, die Polizei auf dich aufmerksam zu machen. Aber ich will hoffen, daß das nicht nötig sein wird!»

Der Kuoni fand gar keine Worte. Immer und immer wieder stierten seine Augen ungläubig auf die drei Hunderter, so daß der Peter schließlich sagte:

«Sie sind echt und richtig, Feuz! Aber das ist auch alles, was ich mit dir zu bereden gehabt hatte!» Da ging der Kuoni endlich.

Der Peter sah ihm nach, bis er die Grenze des «Riedli» hinter sich hatte.

Dann aber schloß er das bitterlich weinende Gritli in seine Arme. Wie das jammerte und schrie:

«Was für eine arg große Schand hast von mir, Peterli!»

Da tröstete er: «Gar keine, Gritli! Deine Liebe und deine Güte habe ich! Und die Schande ist bei denen, die die Waisenkinder sich selbst überlassen, so daß nie etwas Ordentliches aus denen werden kann!»

Da klammerte sich das Gritli an den Peter und sagte:

«Wenn die anderen so wären wie du, Peterli, dann wäre diese Welt ein Paradies!»

XXV.

Der über Wohl und Wehe der Niederdörfer entscheidende Wahlsonntag fiel auf den 31. März. Eine heiße Schlacht um Macht und Zukunft wurde hier geschlagen, und zähe, gleich der siegreichen Partie beim Tauziehen, hielt der Jungvolkverein samt sei-

nen sich aus allen Semestern rekrutierenden Anhängern fest.

Dolderuli und Jochler, Vater Odermatt und Vater Reitz waren diesmal daneben gefallen. Im «Kreuz» ging es infolgedessen des Abends hoch her, wohingegen im «Goldenen Stern» nur mehr im Flüster-ton gesprochen wurde, weil des plötzlich zum Alt-amann gewordenen Wirtes Gesicht an das eines Menschen erinnerte, dem man sein Gläsi anstatt aus der Südweinflasche aus der Petroleumkanne gefüllt hat.

Um die Mitte des Mai verbreitete sich plötzlich das Gerücht, daß der Rickenbach seinen Erlengaden an einen Herrn aus Basel verkauft habe. Die Mehrzahl der Dörfler maß diesem Gerede zunächst keinerlei Glauben bei, aber als der Dolderuli auf seine direkte Anfrage hin von dem Rickenbach die vielsagende Antwort: «Kann sein, kann auch nicht sein, Uli»,



WEBERS
EXTRA-FEINE

LIGA HAVANA
CORONA

PÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARRE

ETUI ZU 5 STÜCK PR. 1.20

RAPALLO Grand Hotel Savoy Grand Hotel Europe
direkt am Meer, mit Familienhaus mit
letstem Komfort Garten. Mäßige Preise



Gütermann's
Zahnpasta



Das ideale Eigenheim

mit einfacher und komfortabler Innenausstattung
Jahrzehntelange Erfahrung im
Chaletbau

Übernahme ganzer Bauten schlüsselfertig durch die
PARQUET- & CHALETFABRIK A-G
BERN
Sulgenbachstraße 14 Telephone: Bw. 21.16

NERVI SAVOY-HOTEL
In mitten Park. Nähe Strandpromenade, fließ Wasser. Pension ab Lire 35.—, Frau C. Beeler, Im Sommer: Hotel R6911, Seewen b. Brunnen.



Vernichtet gefährliche Bakterien

KOLYNOS vernichtet die gefährlichen Bakterien, welche Zahnverfall herbeiführen. Es entfernt Zahnbelag und zersetzte Speisereste, macht die Zähne wieder blendend weiss.

Machen Sie einen Versuch mit Kolynos. Es ist angenehm im Geschmack und erfrischend. Etwa 1 cm auf trockener Bürste genügt.

Eine Doppeltube ist ökonomischer
Generalvertretung für die Schweiz:
Doetsch, Grether & Cie, A. G., BASEL

KOLYNOS
ZAHNPASTA



Im Theater oder Kino ist die Gefahr der Ansteckung besonders groß.

Schützen Sie sich mit **Panflavin-PASTILLEN**
Erhältlich in allen Apotheken, BAYER

Natürliche Hautpflege!

Wenn Sie dem täglichen Waschwasser etwas **Uhu-Borax** begeben, so wird dieses Ihre Haut zart und geschmeidig machen und sie auch von Mitessern befreien, denn **Uhu-Borax** ist derart fabriziert, daß es die fettigen Substanzen der Poren wie Mitesser (auch Schweiß) entfernt und die ganze Haut erfrischt und reinigt. Darum bringt regelmäßiger Gebrauch von **Uhu-Borax** eine blutreiche, gesunde Haut mit sich. Erhältlich in blauen Kartons zu 35 Cts., 70 Cts. und Fr. 1.40 in allen einschlägigen Geschäften.
UHU A.-G., BASEL

Ich war kahl

Ich bin im Jahre 1852 geboren und habe jetzt, wie meine Photographie zeigt, einen üppigen Haarwuchs. Vor etwa dreißig Jahren fielen sich auf meiner Kopfhaut die ersten Schuppen ein, meine Haare fielen aus und nach kurzer Zeit mußte ich mich zu den Kahlköpfen zählen.

Stimmen Sie es Eitelkeit, wenn Sie wollen, jedenfalls sagte es mir durchaus nicht zu, für immer kahl zu bleiben. Aber dies glaube ich, bedingt durch die Saftlosigkeit meines Kopfes, ein Mangel an üppigen Wuchs meiner Kopfhaut zu haben.

Ausgang nach einem Haarwuchsmittel

Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich in der Hoffnung auf Erlangung neuer Haare die ganze Reihe von Haarwuchsmitteln, Pomaden, Schampusen usw. versuchte, ohne daraus nur den geringsten Nutzen zu erzielen. Zu jener Zeit sah ich älter aus als jetzt. Als ich dann später Handelsmann im Indianerterritorium Oklahomawüste wurde, nannten mich die Indianer kahlen aus Scherz, den weißen Bräuer ohne Skat-Skoder.

Amerikanische Indianer sind niemals kahl

Niemals habe ich einen kahlen Indianer-Indianer gesehen. Sowohl Männer als auch Frauen geben sich lebhaft dem Tabakrauchen hin, sie essen unregelmäßig, tragen durchwegs traufle Hüter um ihre Köpfe und treiben sonst noch allerlei Dinge, die gewöhnlich als Ursachen von Kahlköpfigkeit bezeichnet werden. Aber sie alle besitzen nun doch schönes Haar. Worin liegt nun eigentlich ihr Geheimnis?

Da ich nun einmal am Plage war - ich verbrachte die meiste Zeit in Salzwasser - und da ich mit ihnen auf sehr freundschaftlichem Fuße stand, so war es für mich nicht schwer, von den sonst wortkargen Indianer-Indianer zu erfahren. Ich erfuhr denn auch, wie die amerikanischen Indianer ihr langes üppiges Haar erlangen und wie die Bildung von Schuppen und Kahlköpfigkeit bei ihnen gänzlich vermieden wird.

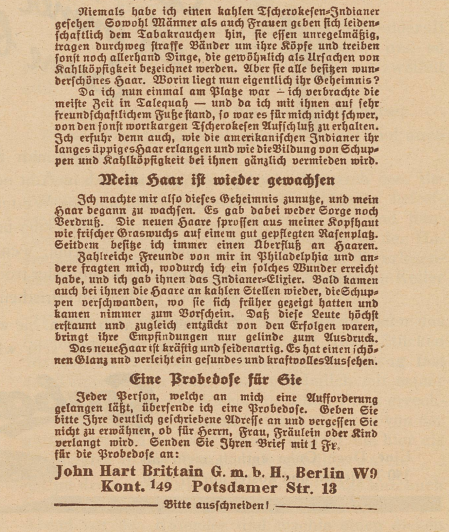
Mein Haar ist wieder gewachsen

Ich machte mir also dieses Geheimnis zunutze, und mein Haar begann zu wachsen. Es gab dabei weder Sorge noch Verdruß. Die neuen Haare sprossen aus meiner Kopfhaut wie früher Graswuchs auf einem gut gepflegten Rasenplatz. Seitdem besitze ich immer einen Aberglaube an Haaren. Zahlreiche Freunde von mir in Philadelphia und andere fragten mich, wodurch ich ein solches Wunder erreicht habe, und ich gab ihnen den Indianer-Ertrag. Bald kamen auch bei ihnen die Haare an kahlen Stellen wieder, die Schuppen verschwand, wo sie sich früher gezeigt hatten und kamen nimmer zum Vorschein. Daß diese Leute höchst erfreut und zugleich entsetzt von den Erfolgen waren, bringt ihre Empfindungen nur gelinde zum Ausdruck. Das neue Haar ist kräftig und federartig. Es hat einen jähren Glanz und verleiht ein geliches und frohlockendes Aussehen.

Eine Probebox für Sie

Jeder Versuch, welche an mich eine Aufforderung gelangen läßt, überreichte ich eine Probebox. Geben Sie bitte Ihre deutlich geschriebene Adresse an und versagen Sie nicht zu erwähnen, ob für Herrn, Frau, Fräulein oder Kind verlangt wird. Senden Sie Ihren Brief mit 1 Fr.

für die Probebox an:
John Hart Brittain G. m. b. H., Berlin W9
Kont. 149 Potsdamer Str. 13
Bitte anschnitten!





Banago à 0.95 und 1.80. Nagomaltor à 2.- und 3.80 in über 12000 besseren Lebensmittel-Geschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Nago Olten.

Das Kraft spendende Frühstücksgetränk

Vitaminhaltige Bananen, aromatischer Cacao, blutbildender Trauben- und Feigenzucker, ergänzt durch wichtige Nährsalze, das ist Banago, der herrliche Bananen-Cacao.

Eines der 1523 Dankschreiben:

«Seit 2 Monaten habe ich Ihren Banago zum Frühstück und z'Nüni eingeführt, bin sehr erstaunt, welch ein Aussehen jetzt die Kinder haben. Sie sind auch kräftiger und klagen nicht mehr über kleine Gebrechen. Besonders die 10jährige Therese war immer bleich und schwächlich, jetzt ist sie das Gegenteil.»
Frau Sch. B. F. 73

BANAGO



Alle finden, daß ich immer so guter Laune bin....

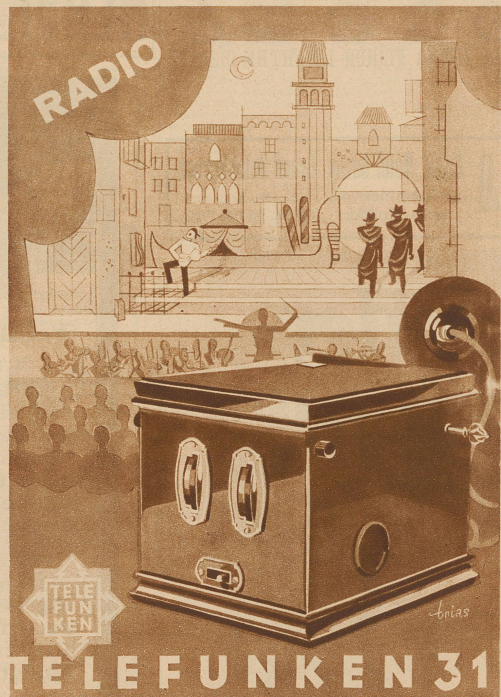
Ich habe keine Angst mich zu erkälten. Je weniger ich mich in Acht nehme, desto weniger macht mir das Wetter. Das liegt daran, daß ich immer Gaba bei mir habe. Sie sind so angenehm, wenn der Hals ein wenig verschleimt oder trocken ist, und sie geben ein herrlich erfrischendes Gefühl. Nehmen Sie auch Gaba, Sie werden dann ebenso gut aufgelegt sein wie ich.

Gaba

Eine Dose Gaba enthält mehr als 350 Tabletten und kostet nur Fr. 1.50.



Annahme-Schluss für Inserate, Korrekturen usw. 14 Tage vor Erscheinen einer Nummer morgens 9 Uhr.



TELEFUNKEN 31

Der vollkommene 3 Röhren - Stadt- und Land-Empfänger.
Preis mit Röhren Fr. 275.—.

Verlangen Sie Prospekt von:

TELEFUNKEN

Stampfenbachstraße 12/14, ZÜRICH Telephone: Limmat 17.54/56

erhielt, da war es doch klar, daß da etwas dahinterstecken müsse, und der wichtige Brief, den der neue Ammann an einem der folgenden Tage empfing, schnitt nicht vollkommen unerwartet ins Dorf.

Er war wieder mit Levy unterzeichnet und teilte mit, daß die Soeben in Basel gegründete Aktien-Gesellschaft «Quisisana» zwecks Anlage eines Kurparkes einen guten Teil des Niederdörfer Gemeindefeldes anzukaufen beabsichtige. Diesbezüglicher Antrag bei der Gemeindevertretung und Preisforderung wurden gleichzeitig und möglichst umgehend erbeten.

Wieder stand das Gritli gerade neben dem Peter, als der den vom Pöstler soeben auf dem «Riedli» abgegebenen Brief gelesen hatte und sagte:

«Das muß ja gar arg eilig für die Herrschaften in Basel sein, Gritli!»

Und das Gritli, das doch gar nicht wußte, um was die Geschichte eigentlich ging, fragte hoch erstaunt: «Ei was denn, Peterli?»

Da tat der Riedliwirt zum erstenmal in seiner jungen Ehe seinem Weibe gegenüber geheimnisvoll und erklärte:

«Nicht, nichts, gar nichts, Gritli! Es geht um eine amtliche Sache.»

Mit diesem Bescheide mußte sich das Gritli wohl oder übel zufrieden geben, und das tat es auch, weil der Peter doch jetzt Ammann geworden war und es sehr wohl wußte, daß allen öffentlichen Personen in wichtigen Dingen eine Schweigepflicht auferlegt sei.

Und doch hätte es für sein Leben gern gewußt, was denn eigentlich so Interessantes in diesem Basler Briefe stehe, aber der Peter verschloß ihn in der Kommode und schleppte den Schlüssel mit sich in der Tasche herum.

Ein gutes Dutzend Erinnerungen huschten jetzt durch des Peters Kopf und klärten ihm die Zusammenhänge auf. Das vorjährige Gespräch mit dem alten Professor Tüpfelsteiner, die Bewirtung auf dem Erlengaden, des Rickenbach ganz unverständliche Versöhnlichkeit, das wütende Gesicht des Dolderuli, als er sich dem jungen Doktor an der Schiffllände vorgestellt hatte.

Quisisana!

Wer sich hinter diesem welschen Namen versteckte, das war dem Peter bei einiger Ueberlegung vollkommen klar.

Und weil es für Tüpfelsteiner Vater und Sohn geschah, vermochte er um so leichteren Herzens und um so reineren Gewissens in der nächsten Gemeinderatssitzung den Antrag zu stellen, der auf Annahme des Kaufangebotes der Basler Firma ging.

Aber so ganz leicht war die Sache doch noch nicht. Freilich! Die beiden Jungen — der Noldi Kircheisen und der Friedli Zoller — traten beide sofort und begeistert auf des Peters Seite, aber damit war das Werk keineswegs geschafft. Spielte doch in der scharfen Debatte, die sogleich nach Verlesung des Antrages des neuen Ammanns mit aller Leidenschaft einsetzte, die Höhe des Preises, der gar nicht so leicht zahlenmäßig zu formulieren war, die ausschlaggebende Rolle! Zumal da die «Quisisana» die Forderung der Gemeinde zugeschoben hatte und man sich so ihr gegenüber vollkommen im Dunkeln befand.

Wenn die Gesellschaft hier einen Kurpark anzulegen beabsichtigte, was war ihr dieser Wald wert? Offenbar doch weit mehr, als die Verkapitalisierung der Zinsen, die Niederdorf alljährlich an Holz herauschlug.

In dem Gemeinderat saßen sechs. Die einfache Mehrheit war für Annahme oder Ablehnung entscheidend, und das besonnene Alter, das hier immer noch vertreten war, riß man nicht so leicht wie diese beiden Jungen mit sich fort. Da hatte der Peter gut Zukunftsmusik machen und begründen.

Dem Konrad Niesen, der nun schon seit Jahr und Tag in der Gemeindevertretung saß und immer wieder von seinem Anhang durchgedrückt wurde, weil er so schön auf beiden Schultern zu tragen verstand, machte man kein X für ein U.

Und der Paul Aeschi, der im Dorfe das ehrsame Schustergewerbe betrieb und wohl an seine zehn

Führen Holz dachte, schnitt bei des Peters verführerischsten Ueberredungskünsten eine Grimasse, auf der in aller Deutlichkeit für den neuen Ammann zu lesen stand, daß ihm der Sptaz in der Hand lieber, als die Taube auf dem Dache sei.

Blieb nur der Robert Hunzinger! Ein wahres Glück! Der war ein vernünftiger Mann. Einer, der sich in seiner Jugend nicht nur die Schweiz, sondern auch das Ausland genauer angesehen hatte und sich jetzt in seinem Heimatdorfe von den Zinsen seines sauer ersparten Kapitälschens eines friedlichen Lebensabends erfreute.

Der würde unter Umständen als die den Ausschlag gebende Stimme für des Peters Antrag zu haben sein.

Der Aeschi erklärte: «Ohne Fixierung des Preises verwerfe ich den Antrag, Ammann», und nahm sofort wieder schwerfällig Platz.

Und der Niesen tat es ihm nach: «Ich auch, Ammann!»

Der Peter schwitzte Blut. Denn auch der Hun-

meindewaldes an die Aktiengesellschaft «Quisisana» in Basel einverstanden sei;

2. daß sie sich aber ein Rücktrittsrecht von dem Kaufbriefe wahre, für den Fall, daß es sich herausstellen sollte, daß der Zinsertrag des der Gemeinde für den Wald gezahlten Kapitals mit den der Gesellschaft aus dem Kurpark zufließenden Vorteilen nicht in Einklang zu bringen sei.

Auf den Gesichtern des Aeschi und des Niesen war es klar zu lesen, daß sie von dieser komplizierten Klausel auch nicht das mindeste begriffen hatten.

Aber auch der Hunzinger kratzte sich auf dem Kopfe und meinte:

«Auf die Klausel, Herr Ammann, geht doch kein vernünftiger Mensch ein!»

Schon hatte der Peter alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang aufgegeben, als der Hunzinger fortfuhr:

«Ihr solltet das anders fassen, Herr Ammann! Ich bin der Meinung, daß die Aktiengesellschaft mit dem exotischen Namen die Gemeinde mit 5 bis 10 Prozent an ihrem Reingewinn beteiligen könnte.»

So geschah es.

Während sich der Peter daran machte, den Vorschlag Hunzingers in die richtigen Worte zu fassen, steckten auf einmal auch der Aeschi und der Niesen die Köpfe zusammen.

Und der Aeschi flüsterte seinem Mitläufer zu:

«So scheint mir das Ding ganz und gar nicht mehr so uneben zu sein, Niesen, wenn die Gemeinde an dem Reingewinn beteiligt ist!»

«Mir eigentlich auch nicht mehr, Aeschi!»

Das Resultat der Abstimmung verblüffte sogar den Peter.

Einstimmig ward der Antrag des Ammanns in der von dem Hunzinger vorgeschlagenen Form angenommen... und dem Geschäft mit der «Quisisana» stand nun von seiten des offiziellen Niederdorf kein einziges Hindernis mehr im Weg.

Aber! Aber!

Das durch die neue Wahl inoffiziell gewordene Dorf der Alten raste wie sein See, der zu mancher Jahreszeit sein Opfer haben wollte.

Zwar feierte man im «Kreuz» Peters einzigartigen Triumph. Dafür aber ging es im «Goldenen Stern» übel genug zu. Hier saßen die Verbitterten beieinander, denen der von weiblicher Hand zur Sanftmut erzogene Dr. Elfener umsonst klarzumachen suchte, daß noch jedes Ding auf dieser Welt seine beiden Seiten gehabt habe und der Verkauf des Gemeindewaldes, sowie die Anlage eines Kurparkes für die Niederdörfer unter Umständen eine glänzende Sache werden könnten.

Hauptlehrer Jochler und der Dolderuli waren nicht klein zu kriegen, und so schwieg der gute Doktor am Schlusse verzweifelt still.

Und noch einer machte hier den Duckmäuser.

Er sagte weder ja noch nein, nicht gut und auch nicht schlecht.

Das war der alte Rickenbach, der nach dem Bekanntwerden des Gemeinderatsbeschlusses betreffend den Waldverkauf noch deutlicher und häufiger mit den dicken Fünffrankentalern in der Hosentasche klapperte und nun auf einmal die erlesensten Sorten aus des Dolderulis reichbesetztem Keller trank.

Er träumte von seiner Villa im Tessin, denn das Stimmchen, das ihm die Basler aus freien Stücken für den Erlengaden angeboten hatten, betrug fast das Doppelte von dem, was er heimlich mit seiner dicken Cilly sich als höchstmöglichen Preis errechnet hatte, denn er verstand ja nicht allzuviel von der guten Luft und der herrlichen Aussicht, die hier als wichtigstes in die Waagschale gefallen waren.

Und droben im Erlengaden, dessen Tage nun auch gezählt waren, trat das Anneli an jedem neuen Abend vor den Kalender und machte einen dicken Strich.

SPIONAGE

war uns früher ein leerer Begriff, da die verborgenen Kämpfe der Großmachtpolitik unseren Boden verschonten. Seit dem Weltkrieg wissen wir, daß in Zeiten großer Ereignisse die kühnsten Phantasien von der Wirklichkeit übertroffen werden. Dabei überhörte uns auch das menschliche Schicksal des einen und andern Werkzeugs des Spionagedienstes um so mehr, als sich zeigte, daß sogar Menschen mit außerordentlichen Geistesgaben die Wagnisse dieser abenteuerlichen Tätigkeit auf sich nahmen. Ein Bild solcher Abenteuer entrollt uns

Hanns Marschall

der Verfasser des vielgelesenen Romans «Der Mann, der die Welt nicht sah», in seinem neuesten Werke:



Wir haben den Erstdruck dieses Werkes voll unerhörter Spannung für die «Zürcher Illustrierte» erworben. Die Veröffentlichung beginnt

in der nächsten Nummer

zinger schüttelte da ganz bedenklich mit dem silberweißen Kopf.

Da warf dem Peter das Glück einen rettenden Einfall zu. Er stand auf und sagte:

«Ich hab' der Gemeindevertretung noch einen Zusatzantrag zu stellen!»

Da waren aller Augen gespannt auf des Peters Lippen gerichtet, und der Hunzinger legte die Hand hinter das Ohr.

Nur der Aeschi und der Niesen brachten es in ihren Mienen zum Ausdruck, daß der Antrag mit und ohne Zusatz von ihnen schon von vornherein gerichtet sei.

Warf doch beider Anteil an dem Gemeindeholz ein nettes Stimmchen ab, weil sie sich mit einer Sägerei in Verbindung gesetzt hatten und, was die Wahl der Stämme anging, unter den Bevorzugten waren.

So kam des Peters Zusatzantrag nicht gerade unter den günstigsten Auspizien zustande: Er lautete dahin:

Die Gemeindevertretung Niederdorfs wolle zwei Beschlüsse fassen:

1. daß sie prinzipiell mit dem Verkauf des Ge-

Es sah genau so aus, als ob das Meitschi die eigene Vergangenheit und alles, was sie hier in der Heimat an Lieben und an Bösen gebracht hatte, für null und nichtig erklären wollte, um drunten im sonnigen Tessin ein neues Leben anfangen zu können, dessen Inhalt ihr freilich noch ein Buch mit sieben Siegeln war.

Nur die gute, dicke Frau weinte gar manchenmal still und leise in sich hinein.

Sie war ja nicht mehr jung, wie das Kind, und nicht aus dem Holze der Rickenbachs geschnitzt, das ihrem Mann auch noch im Alter zähe Widerstandskraft lieh.

Für sie hieß es Abschied nehmen von der Halde und dem Hause mit den Blumenbrethern, von den Simmentalern, die diese Halde und den Wiesenumschwung lebendig gemacht hatten und deren schöne Zucht nun ... für sie wenigstens ... auf ewig verloren war.

Auch sie grämte sich über den Geist der Neuerung, der sich seit der Rückkehr des Bürkipeter des Dorfes bemächtigt hatte.

Aber nicht in Hauptlehrer Jochlers und nicht in des Dolderuli Sinne, sondern heraus aus der Liebe, mit der sich der einfache Mensch des Sees und der Berge auch an das für den «Aufgeklärten» Seelenlose schließt.

XXVI.

Die Aktiengesellschaft «Quisisana» und die Gemeinde mußten eine Basis der Einigung gefunden haben, denn just in der Stunde, da die Riedliwirtin ihrem hangenden und bangenden Peterli glücklich, wenn auch unter grausigen Schmerzen in dem kleinen Andresel den Stammhalter schenkte, standen zwei große, mit den Habseligkeiten der Rickenbachs vollgepropte Möbelwagen unweit der Schiffslände zur Abfahrt bereit. Auf einem Lastkahn sollten sie seeaufwärts nach Flüelen gebracht und von da durch den Gotthard nach Locarno gerollt werden.

Da ging es auf dem «Riedli» drunter und drüber her. Der Bürkipeter schwitzte Blut und entsandte einen Stoßseufzer um den anderen zu seinem Vater im Himmel, weil das Gritli in den Wehen lag. Dr. Elfener und Frau Ziegler, des Dorfes weise Frau, probierten das eine und das andere. Endlich punkt neun Uhr des Vormittags war man so weit. Der neue Andresel tat seinen ersten Schrei, und der Peter lag auf den Knien in inbrünstigem Dankgebet; grade, als die Zufgeign des Dieterli Amstad zum Abschied erklang.

Die gelbgestrichenen, nun schon seit Tagen hier harrenden Ungetüme aus Luzern waren zum großen Dorfereignis geworden. Kinder und alte Weiber, denen solches nur selten zu Gesicht gekommen war, kontrollierten und kritisierten jedes Stück, das per Kleinfuhre von dem Erlengaden heruntergeschafft wurde, weil der Hof hinter Emmetten für solche Kolosse selbst unzugänglich war.

Nun aber war auch das letzte Stücklein verstant. Mit rotverweinten Augen und breitausladend, dreiviertel der ganzen Bank für sich in Anspruch nehmend, saß Mutter Cilly unter dem Wellblechdach der kleinen Halle, welche die in Niederdorf Ankommenden und Abfahrenden bei schlechtem Wetter in Schutz zu nehmen hatte. Hinter ihr stand der Matthias und hatte seine Prätze tröstend auf ihre Schulter gelegt. Das gewichtige Paar machte in der Tat in dieser Position den Eindruck Silberner Hochzeitsleute, die sich zu ihrem Jubelfest photographieren lassen, und das auf dem äußersten Rande hokkende Anneli sah in dieser Gesellschaft ganz putzig aus.

Trotz aller Freude über das endliche Fortkommen schnitt es ein essigsäures Gesicht, weil man ihm die Kunde von dem freudigen Ereignis auf dem «Riedli» grade noch zugetuschelt hatte, und nahm von den jüngeren Geschwistern, die sich bis zur letzten Minute mit den Altersgenossen aus dem Dorfe herumalagten, keinerlei Notiz.

Das Dieterli spielte gar arg schön, daß einem die Tränen in die Augen treten mußten, auch wenn man daheim blieb und nicht auf der Wanderchaft nach dem fernen Süden, gleich dem Rickenbachs, begriffen war.

Ein Schwyzerliedli, das er aus der Schulzeit behalten hatte, und was sich heute in der Nähe der Lände herumtrieb, tat mit:

«Uf'm Bergli steht e Hittli,
Un's Hittli is my!»

Da schluchzte Mutter Cilly noch einmal gewaltig los.

Aber der schrille Pfiff des bereits von Buochs an-fahrenden Schiffs tönte mitten in des Dieterli schönsten Vers. Der Dolderuli stand in der «Altdeutschen Trinkstube» hinter dem Fenster und sah sich diesen Abschied der Rickenbachs, die bei der ganzen Geschichte das beste Geschäft gemacht haben mußten, aus der Entfernung an. Nach seiner Niederlage brachte er es nicht über sich, dem Erlengadenbauern zum Abschied die Hand zu schütteln, weil doch die Wendung der Dinge nur infolge von dessen Uebertritt in das feindliche Lager möglich geworden war.

Und schon nach einer Viertelstunde sah es unter dem alten Nußbaum wie an jedem anderen Tage aus. Das Schiff, das den Erlengadenbauer und seine Familie davontrug, hatte Kurs auf Brunnen genommen, und ein jegliches im Dorfe ging der gewohnten Arbeit nach.

Achtzehn Sommer mit Sonnenschein und Regen waren über den See dahingegangen seit jenem Tage, da der aus Boston heimkehrende Peter hinter Leopoldshöhe über die Grenze der Eidgenossenschaft fuhr.

Und was für Sommer! Nicht umsonst war das vaterländische Lied damals auf des Peters Lippen gekommen, wenn er heute daran dachte, daß er in Treue fest — ein schon alternder Landsturmann — zusammen mit den Jungen hinter dem Monte Caprino Grenzwacht gehalten!

Der Weltkrieg und seine Folgen!

Aber trotz allem! Wer heute durch Niederdorf und seine Anlagen schritt, der erkannte den von dem Bürkipeter und seinen Freunden geschaffenen Kurplatz nicht wieder. Von grüner Höhe grüßte die Kuranstalt «Quisisana» aus ihrem großen Parke den See. Doktor Tüpfelsteiner hatte etwas, was sich sehen lassen konnte, aus den Millionen seiner Eltern gemacht. Selbst Dr. Elfener, der jetzt schon ein wenig unbeholfen wurde, mußte bekennen, daß der Kollege aus Basel in Wien gar manches gelernt habe, was bei der ärztlichen Konkurrenz in Niederdorf schon mehr als höchstes Lob aus anderem Munde war.

Der Große Saal im «Kreuz» war zusammen mit dem Wirtshaus selber der Hacke des Maurers zum Opfer gefallen, denn an seiner Stelle erhob sich das Sommertheater, das unter des Dieterle Amstad bewährter Leitung stand. Sogar das Stoffeli im «Goldenen Stern», das dem inzwischen verstorbenen Dolderuli in der Führung seines Hotels gefolgt war, hatte aufstocken müssen. Des alten Joggeli Stettlers Fischerhütte in Rieselten bildete nur noch ein ländliches Schmuckstück für das große Strandbad, das die Gemeinde hier hatte anlegen lassen, und auf dem großen Platze der Schneewäsche wurde emsig an einem Kursaal mit Musikpavillon und Anlagen geschafft.

Aber das große Wunder lag weiter draußen Das war der Palace «Hôtel des Quatre Cantons», den Herr Martin Wybert aus Neuenburg mit Hilfe seiner Gewinne aus der Schokolade errichtet hatte — eine Attraktion für die halbe Welt —, deren Direktor Peter Bürki war.

Gleich Herrn Pfyffer aus Luzern saß er jetzt in seinem Privatbüro und lenkte einer kleinen Welt Geschicke an der Stelle, wo sich die Telphonleitun-

gen des Hauses auf seinem Tische zusammenfanden, und der schon ansehnlich gewordene Andresel überwachte den Speisesaal.

Zusammen mit dem Gritli hausten die Kleinen in einem Chalet, das zu den acht zählte, die den Grundstock zum Glücke der Bürkis gelegt hatten, weil das nach dem Empfinden des Herrn Pfyffer aus Luzern eine funkelnege Idee gewesen war.

Es war eine stattliche Schar, die das Meitschi von der Grütschalp dem Riedliwirt im Laufe dieser nun sechzehnjährigen Ehe geschenkt hatte, und sie machten ihnen Mütterlein viel Kreuz.

Auch eben wieder, als der Pöstler auf das Chalet zugeschritten kam, weil er hier einen an Frau Gritli Bürki, geb. Feuz gerichteten Brief abzugeben hatte.

Und weil das Gritli gerade — von dem vierjährigen Marti am Rocke gezerrt — im Garten stand und die Levkojen begoß, nahm es diesen persönlich in Empfang.

Es erschrak. Der Brief war nicht nur fünffach versiegelt, sondern trug auch noch eine amerikanische Marke mit dem Poststempel einer fremden Stadt, deren Name die Riedliwirtin noch niemals in ihrem Leben gehört hatte.

Sie mußte sich setzen, so zitterten ihr beide Beine. Darum lief sie in das Chalet. Aber auch noch, nachdem sie Sitz und Ruhe gefunden, drehte sie den Brief immer noch unschlüssig hin und her und betrachtete ihn von allen Seiten, einmal von vorne und einmal von hinten.

Endlich blieb ihr nichts anderes übrig, als ihn zu öffnen. Da fielen ihr fünf Hundertdollarscheine entgegen.

Und sie wußte zunächst gar nicht recht, wieviel Geld das eigentlich war. Das wurde ihr erst klar, nachdem sie gelesen hatte:

Liebes Gritli!

Endlich ist es mir doch geglückt. Ich sitze hier in Kansas, etwa 150 Meilen westlich von Topeka, wo ich mir eine Farm gekauft habe. Aber das hat gar lange gedauert und ich bin durch eine harte Schule gegangen, bis es so weit war. Hier drüben in Amerika packt das Leben fest zu, und wer nicht arbeiten will, verdirbt. Das lernte ich einsehen. Das Geld, das du in diesem Briefe findest, gib dem Bürkipeter, es ist freilich noch nicht alles, was ich mit den vielen Zinsen und für seinen guten Rat schulde, aber es soll ein Anfang sein. Und nun leb wohl

Dein Bruder Kuoni Feuz.

Dem Gritli standen die Tränen in den Augen, als es jetzt schnurstracks aus dem Chalet hinüber in das Büro des «Palace» lief und seinem Peter die frohe Botschaft von der Rettung des Kuoni brachte.

Der aber sagte in seiner geruhigen Art und Weise:

«Es hätt' mich Wunder genommen, Gritli, wenn ein Feuz verkommen wär', der doch der Sohn des Bergführers und der Bruder der Riedliwirtin ist.»

Dann schloß er die fünf Hundertdollarnoten in den Safe und meinte:

«Wir haben sechs Mäuler zu füllen, Gritli! Wenn ich noch einen Fünfhunderter drauflege, dann könnte je einer ein hübscher Anfang für ein jedes der Kinder sein!»

Da gab ihm Gritli recht.

Und noch einmal in diesem Jahre beging Niederdorf ein seltenes Fest. Am 25. Oktober feierte das Joggeli in Rieselten seinen hundertsten Geburtstag, weil unser Herrgott damals auf dem See noch nichts von ihm hatte wissen wollen, und an diesem Jubeltage nahm alles teil.

Von der neuen Kurkapelle mit einem Ständchen begrüßt und dann im Auto des «Palace» von Rieselten in das Dorf gefahren, stand der Greis inmitten seiner Mitbürger im Schatten des uralten Nußbaums und lauschte der Rede, die der Ammann, der auch ihm einmal das Leben gerettet hatte, zu seinen Ehren hielt.

E N D E